

Ä

Justus Möser's
sämmtliche Werke.

Neu geordnet
und aus dem Nachlasse desselben gemehrt

durch

B. N. A b e r n.

Achter Theil.

Berlin.

Verlag der Nicolaischen Buchhandlung.
1843.

Ä

Ä

Osnabrückische Geschichte

von

Iustus Möfer.

Herausgegeben

von

B. N. Abeken.

Vierter Theil.

U r k u n d e n.

Berlin.

Verlag der Nicolaischen Buchhandlung.

1843.

V o r r e d e.

Indem die Urkundensammlung der Mörserschen Geschichte gegenwärtig dem Publikum in veränderter und vermehrter Gestalt übergeben wird, scheint es nöthig, Einiges über die Nothwendigkeit, den Plan und die Schicksale dieser Arbeit vorherzuschicken.

Als Möser seine Osnabrückische Geschichte bearbeitete, lag über den Archiven noch ein tiefes Dunkel. Jeder verheimlichte seine Urkunden, und wer die Art kennt, wie die frühern Proceße geführt wurden, den Unsinn, die Verdrehungen, denen die Geschichte in den Acten unterworfen wurde, wird dies natürlich finden. Nur zu einseitigen Zwecken wurden Urkunden gedruckt und dann nicht selten interpolirt, ein Vorwurf, von dem selbst so berühmte Sammlungen wie die *Origines Guelficae* nicht frei sind. Je spärlicher die eignen nächsten Quellen flossen, um desto eifriger zog man Entferntes herbei, schuf Systeme und verwirrte

statt aufzuklären, wovon denn auch die Arbeiten z. B. Gruppens, Scheids, Strubens und anderer gleichzeitigen theils mit Möser näher verbundenen Schriftsteller, ja sogar Möser's eigne Methode nicht ganz freizusprechen ist.

Damit Möser seine Geschichte bearbeiten konnte, war ihm eine Urkundensammlung unentbehrlich. Diese aus den Archiven selbst zu entnehmen, wäre ihm, dem sehr beschäftigten Manne, unmöglich gewesen, wenn auch das Domcapitel, die Stifter und Klöster, die Stadt u. s. w. geneigt gewesen seyn sollten, ihm die Thüre zu öffnen. Es mußte auch hier ein günstiger Zufall eintreten. Der Jesuit C. Henseler hatte zu Anfang des Jahrhunderts mit ungemeinem Fleiße Collectaneen zu einer Osnabrückischen Geschichte, etwa nach Art der Schatenschen Annales Paderbornenses, zusammengebracht, zu diesem Ende eine sehr große Menge Urkunden copirt oder excerpirt, und diese Vorarbeit, von welcher der Welt nichts zu Gute gekommen war als die Abhandlung über den Carolinischen Schenkbrief, welche Henseler 1721 zu Münster unter dem Titel *Dissertatio de diplomate Carolino dato ecclesiae Osnabrugensi pro scholis graecis et latinis, qua diploma istud authenticum et genuinum esse ostenditur atque contra conjecturas recentioris cuiusdam critici A. J. defenditur a C. H. Monasterii Westphaliae* drucken ließ, befand sich in den Händen eines gelehrten, aufgeklärten und wohlwollenden Mannes, des Domprobsts von Weichs zu Osnabrück. Dadurch allein erhielt Möser das unentbehrliche Material; und wie sehr er das Gewicht dieses Umstandes fühlte, das spricht

neue ergänzte und berichtigte Ausgabe der Möferschen Schriften zu veranstalten, schien es nothwendig, auch das Urkundenbuch in einer den gegenwärtigen Anforderungen entsprechenden Gestalt erscheinen zu lassen. Der Herr Verleger war dazu bereit und die Bearbeitung übernahm Hr. Justizrath Struckmann in Osnabrück. Der Herausgeber des dritten Theiles war damals durch anderweite Geschäfte zu sehr abgehalten, um weiteren Antheil nehmen zu können, als Material zu liefern und den Plan zu berathen. Der treffliche Struckmann ward aber seinem Vaterlande durch einen frühen Tod entrissen, und auch hier blieb seine Arbeit unvollendet. An seine Stelle trat Herr Amtsassessor Weber; allein da dieser nicht in Osnabrück sondern in Iburg wohnte und bald zu ganz verschiedenem Wirkungskreise nach Hannover berufen wurde: so konnte sich seine Bearbeitung nur auf treue Benutzung des ihm mitgetheilten Materials beschränken. Die Feststellung eines durchgreifenden Plans aber war unmöglich. — Im Laufe der letzten Monate erst kam das Manuscript durch die Güte des Hrn. Directors Abeken in die Hände des Unterzeichneten zurück, der nunmehr die letzte Hand anlegen mußte, freilich auch jetzt im Fluge und nicht mit derjenigen Ruhe und Sammlung, welche Arbeiten dieser Art fordern. Der deutschen Localgeschichte wird überhaupt selten eine gelehrte Mühe zugewandt werden können. Die meisten, die sie bearbeiten, sind Geschäftsmänner; aber freilich nur selten wird ihr der Ersatz geboten, daß ein durch das Leben frei